№ 129. 1848.

Montag, den 30. Oktbr.

Der Breslauer Erzähler erscheint wöchentlich dreimal, Montags, Mittwochs u. Freitags, zu dem Preise von Vier Sgr. die Nr., und wird für diesen Preis durch die beauftragten Colporteure abgeliefert. Einzelne Nummern kosten 1 Sgr.

Insertionsgebühren für die gespaltene Zeile oder deren Raum nur 6 Sgr.

Breslauer Erzähler.

Ein Unterhaltungs-Blatt für alle Stände.

Vierzehnter Jahrgang.

Jede Buchhandlung und die dazu beauftragten Commissionaire in der Provinz besorgen dies Blatt bei wöchentl. Ablieferung zu 15 Sgr. das Quartal oder 39 Nr., so wie alle Kgl. Post-Anstalten bei wöchentl. dreimaliger Versendung zu 18 Sgr.

Annahme der Inserate für Breslauer Erzähler bis 4 Uhr Abends

Redacteur: Heinrich Richter. Expedition: Buchhandlung von Heinrich Richter, Albrechtsstraße Nr. 6.

Eine Indianer-Geschichte aus Mexiko.

In einem, im Thale des Rio Florido liegenden Rancho, nahezu halbwegs zwischen den Städten Durango und Chihuahua, lebte eine Familie kühner Vaqueros oder Viehhirten, deren Haupt ein körniger alter Sechziger war, bekannt unter dem Namen el Coro oder das Wildbein. Er hatte seine Freude „an einem mit Pfeilen wohlgefüllten Köcher," indem acht schöne, stämmige Söhne ihn Vater grüßten, und war ein unübertroffener Meister in der Kunst des Waidmanns.

Von diesen acht Söhnen trug die Palme rancheralischer Ueberlegenheit der dritte und schönste Sohn davon; er hieß Escamilla, und war ein schmucker Bursche von 20 Jahren, 5 Fuß 10 Zoll hoch, gerade wie eine Orgelpfeife, und biegsam wie ein Rohr. Ueberdies war er geschliffener als die Uebrigen, denn er hatte die Schule von Queretaro besucht, einer Stadt, die in der Achtung des Volkes der Tierra Afuera nur Mexiko nachsteht.

Mit dieser Stadterziehung hatte er natürlicherweise jenen Geschmack an Kleidung gewonnen, und die Augen der benachbarten Rancheras waren ganz geblendet, als er bei seiner Rückkehr ins väterliche Haus, zum ersten Mal in einer großen Funcion de toros (Stiergefecht) mit der vollendetsten Geschicklichkeit eines Queretaro-Stutzers auftrat. Auf diesem ersten Waffengange zeichnete er sich höchlich aus; er hatte mit unvergleichlicher Meisterschaft drei Stiere beim Schweife gewippt und von den Muchachas, welche das fröhliche Schauspiel mit ihrer Gegenwart beehrten, begeisterte Vivats geerndtet.

Dem Escamilla am nächsten, und fast sein Nebenbuhler an Schönheit und Geschicklichkeit, kam Juan Maria, sein nächster und älterer Bruder, der in der That in den Augen der praktischeren Vaqueros an männlichem Ansehen jenen weit übertraf, ihm gleichstand in der Reitkunst, und dem nur jener „Glanz der Ausführung" fehlte, welchen der andere in den innern Provinzen erworben, der aber von ihm nicht übertroffen wurde in dem Kampfe gegen die wildern und lebendigern Stiere der Tierra caliente.

Nun, Juan Maria, bisher Meister im Stiergefechte, hatte die Trophäen dieses Spiels stets einer Isabel Mora zu Füßen gelegt, die man, nach der Hacienda, auf der sie wohnte, Isabel de la Cadena nannte; sie war ein hübsches, schwarzäugiges Mädchen von 16 Jahren, deren Name bei allen Trinkgelagen in den Thälern von Nazos und Rio-Florido gefeiert, und die selbst von den Sängern auf dem Platze Markte von el Valle de San Bartolomo als la moza mas guapa de la tierra afuera besungen wurde. Im letzten Jahr erstmal erschien Isabel zum ersten Mal bei einer öffentlichen Function; bei dieser Gelegenheit trat Juan Maria als Bräutigamer auf, und fand so günstiges Gehör, daß er sich von diesem Augenblick an als seine Corteja oder Geliebte betrachtete; sie selbst fühlte sich stolz, den schmucksten Burschen des Thales als Freier zu besitzen, nahm seine Aufmerksamkeiten an, und schien seine Liebe zu erwiedern.

Doch, um kurz zu sein, der schmucke Escamilla war zu zart war, um zu arbeiten, aber mehr Zeit hatte, den Hof zu machen, stach seinen Bruder in der Liebe Isabellens aus, und da Juan Maria, zu offen und hochherzig, um seiner Braut Zwang anzuthun, dem begünstigten Bruder freies Feld ließ, so war die Sache zwischen dem Mädchen und Escamilla bald abgemacht und ein Tag für die Vermählungsfeierlichkeit festgesetzt, die auf der Hacienda der Braut stattfinden und wo zu Ehren des Festes ein großes Stiergefecht abgehalten werden sollte, zu welchem alle Nachbarn — die nächsten waren 15 Legoas entfernt — geladen waren, mit eingeschlossen natürlich die muthvollen Söhne el Coro's, die Brüder des Bräutigams.

Zwei oder drei Tage vor der Vermählung erschien der Vater mit seinen acht Söhnen auf der Hacienda; ihre kräftigen Gestalten, gehoben noch durch die stolzen, californischen Rosse, die sie beim Eintritt in das Gut ritten, rissen die versammelten Rancheros zu lauten Aeußerungen der Verwunderung hin.

Am nächsten Tage begleitete el Coro mit allen seinen Söhnen, Escamilla ausgenommen, den Besitzer der Hacienda in die Ebenen, um die Stiere hereinzutreiben, welche für das morgende Fest erforderlich waren, während die übrigen Rancheros an Ort und Stelle blieben, um die Errichtung der Schranken zu vollenden, in welche die Thiere untergebracht werden sollten; el Coro und seine Söhne waren für das schwerste Werk, die Eintreibung der Stiere ausersehen worden, weil sie die geschicktesten und bestberittensten Reiter der ganzen Nachbarschaft waren.

Der Tag ging zur Neige, die Sonne verschwand rasch hinter dem rauhen Kamme des Bolson, und tauchte den zackigen Grat dieser einsam stehenden Gebirgskette in ein goldenes Lichtmeer, während die weite Ebene kalt und grau, in tiefen Schatten gehüllt, darunter lag. Man hörte das schrille Pfeifen der Wachtel, wie sie ihre Brut zur Nachtruhe rief; die Hasen schlüpften aus dem Dickicht hervor und suchten ihre Futterplätze; in den Lüften verhallte der melancholische Ruf der Grujas; das Brüllen des Viehes tönte herüber von den Ufern des Arroyo, wohin die Hirten es zur Tränke trieben; die Poenes oder Feldarbeiter verließen die Milpas, und suchten ihre Behausungen, während unter den Thüren die nacktarmigen Weiber die Abendmahlzeit bereiteten; über die ganze Welt lag stille Ruhe gebreitet, und die sanften und milden Strahlen der untergehenden Sonne, welche ihr mattes Licht über die weite Landschaft ergoß, verkündigten, daß der Tag sich zum Ende neige, und daß Mensch und Thier nach heißer Tagesmühe die wohlverdiente Ruhe suche.

Unbekümmert um die Schönheit der Natur in ihrem abendlichen Schmucke, schlenderten die Liebenden dahin, all' ihre Gedanken nur auf das nahe Glück gerichtet und auf die Freuden, die ihnen die Zukunft biete.

So wandelten sie sorgenlos dahin, da erhob sich vor ihrem Blicke ein Staubwölkchen, und in der Ferne, aber scheinbar in anderer Richtung, hörten sie das Schreien der heimkehrenden Kuhheerden, und den donnernden Tritt der Stiere, die man zum Corral trieb. Diesen voraus sah man einen Reiter rasch vorwärts trotten, der Hacienda zu.

Dessen ungeachtet kam ihnen die Staubwolke mit reißender Schnelligkeit näher, mehrere Reiter tauchten aus ihr hervor, und eilten gestreckten Laufes auf sie los.

„Hier kommen die Stierkämpfer," rief das Mädchen, dem umschlingenden Arme Escamillas sich entwindend; „kehren wir um."

„Vielleicht sind es meine Brüder," antwortete er; „ja, ja," fuhr er fort, „es sind ihrer sieben; sieh!"

Was aber sah das arme Kind, als sie starrenden Auges,

regungslos vor Schrecken, ihren Blick nach der Seite wendet, von wannen die Reiter mit Sturmesseile auf sie heransprengen? Was sah Escamilla, der ihrem Blicke mit seinem Auge folgt, daß plötzlich eisige Kälte den zitternden Feigling überläuft? Eine Bande Indianer ist es, die, nackend und schauerlich kriegsmäßig, mit schütternden Speeren auf sie losstürzen. Unbekümmert um das hilflose Mädchen, und sie ihrem Schicksal überlassend, wendet der Feigling ihr den Rücken, und flieht mit dem furchtverbreitenden Rufe: los barbaros! los barbaros!

Ein Reiter begegnete ihm — es war Juan Maria, der, nachdem er in den Ebenen mit seinem Lasso eine kleine Antilope gefangen, den Brüdern vorausgeritten war, um sie der falschen, aber unglücklichen Isabel zu überreichen. Die Rufe des erschreckten Escamilla und ein Blick die Straße hinab, zeigten ihm die Gefahr des armen Mädchens. Da schleudert er das Thier, welches er sorglich in seinen Armen getragen, hinweg, stößt seinem Rosse wüthend die Sporen in die Seiten, und und stürzt wie der Wind zu ihrer Rettung herbei. Schon aber waren die Wilden mit blutdürstiger Freude über sie hergefallen Sie bedeckte ihr Gesicht mit den Händen und rief angstvoll ihren alten Geliebten, sie zu erretten: „Salva me, Juan Maria, salva me!“ In diesem Augenblick durchbohrt die Lanze des vordersten Indianers ihr Herz, und in einem andern schwingt der mörderische Wilde ihren Scalp hoch in den Lüften.

Doch sein Triumph war kurz. Das Stampfen eines galoppirenden Rosses donnert über den Boden und veranlaßt ihn, sich umzusehen. Fast im Fluge, in eine Staubwolke gehüllt, und den breiten Lasso über seinem Haupte schwingend, stürmt Juan Maria — ach, zu spät — zur Rettung des unglücklichen Mädchens herbei. Unbekümmert um den Hagel von Pfeilen, womit er empfangen wird, stürzt er stracks auf den vordersten Indianer los. Der Wilde, in Schrecken gesetzt von dem trotzigen, racheglühenden Blick seines Gegners, wendet sich zur Flucht; allein die offene Schlinge des Lasso entwirbelt der erfahrenen Hand des Mexikaners, die Schleife fällt über des Indianers Kopf — und er liegt am Boden.

Allein Juan Maria hatte es mit furchtbaren Gegnern zu thun, und war überdies nur mit einem rostigen Schwerte bewaffnet. Mit diesem aber greift er den nächsten Indianer an, bringt ihn glücklicherweise in den Bereich seines Armes, spaltet ihm mit gewaltigem Streiche sein Haupt, und todt herab vom Rosse stürzt der Wilde. Die andern, in einiger Entfernung haltend, greifen ihn mit Pfeilen an, und schon fließt ihm das Blut aus vielen Wunden. Doch der tapfere Jüngling sicht muthig fort gegen seine blutgierigen Feinde, sein Muth erhöht sich durch die befeuernden Rufe von Vater und Brüdern, die fliegenden Laufes zu seiner Rettung herbeistürmen. In diesem Augenblick gräbt sich ein, nur wenige Schritte von ihm abgeschossener Pfeil, bis an die Federn in seine Brust, und die Brüder erreichen den Kampfplatz, nur um zu sehen, wie Juan Maria vom Pferde stürzt und sein blutiger Scalp von einem nackten Wilden im Triumph davon getragen wird.

Jetzt wurden die Indianer durch eine Anzahl von dreißig oder vierzig verstärkt, und ein wüthender Kampf entspann sich zwischen ihnen und Coyo und seinen Söhnen, die mit dem Muthe der Verzweiflung fochten, um den Mord Juan Maria's und der armen Isabel zu rächen. Ein halbes Dutzend der Comantsches hatten schon ins Gras gebissen und zwei der Mexicaner lagen blutend am Boden, als die Rancheros, mit Macht von der Hacienda herbeieilend, die Indianer zum Rückzug zwangen, den sie auch, da die Nacht hereinbrach, unverfolgt bewerkstelligten. Auf dem Boden lagen der noch zitternde Leichnam des Mädchens und neben ihr die beiden Indianer, welche Juan Maria getödtet hatte. Einer von ihnen hatte den Hals gebrochen und das Gehirn zerschmettert an den scharfen Steinen, über die er von Juans Roß hinweggezogen worden war. Er hielt noch den langen, rabenschwarzen Scalp des Mädchens in der Hand.

Juan Maria war todt, von mehr als zwanzig blutenden Wunden durchbohrt; zwei seiner Brüder lagen schwer verwundet da; sechs Indianer, außer den zwei von Juan Maria getödteten, waren durch die rächenden Arme el Coyo's und seiner Söhne gefallen. Die Leichname Isabels und Juan Maria's wurden von den Rancheros nach der Hacienda gebracht, und am folgenden Tage, zu derselben Stunde, wo die Vermählung hätte stattfinden sollen, neben einander begraben. Escamilla verschwand, aus Schaamgefühl über seine Feigheit, und ward mehrere Tage nicht gesehen; dann kehrte er auf seines Vaters Rancho zurück, packte seine Siebensachen ein, und ging wieder nach Queretaro, wo er später heirathete.

Gerade zwölf Monate nach diesem tragischen Ereigniß kam ich an Ort und Stelle. Etwa dreihundert Ellen vom Thore der Hacienda waren neben einander zwei aus einem Pinienstamm roh gehauene hölzerne Kreuze. Auf dem einen lud die in mexicanisch-castilischer Sprache geschriebene Inschrift den Wanderer ein, zum Beten eines Ave Maria, für die unglückliche Isabel Mora, die am 11. October 1815 in der Blüthe ihrer Jugend unter den Händen der Barbaren ihren Tod gefunden. Auf dem andern ward des Todes Juan Maria Ortega's gedacht. Der fromme Christ möge zu Gott für seine Seele beten. Und wahrlich, viele brünstige Gebete und Seufzer sind für das Seelenheil des geopferten Paars zum Himmel emporgestiegen.

Die Festung auf dem Felsen.

In dem wilden Theil des östlichen Navarras, nahe der Grenze von Arragonien, liegt auf einer Anhöhe eine kleine Festung, welche im Anfange des spanischen Krieges von Carlisten besetzt war. Der Bau derselben war so geringfügig, daß er einem Adlernefte auf einem Felsen glich. Man konnte nur auf einer Leiter hinein gelangen, welche jedes Mal auf kurze Zeit herabgesenkt wurde, wenn Jemand von der Besatzung die Veste verlassen, oder heimkehren wollte. Das Ganze war ein festes, steinernes Haus, das leicht durch Artilleriesniedergeschossen, oder durch Sturm von einigen Compagnieen Grenadieren, mit Leitern versehen, genommen werden konnte; der Platz aber behaß gar keine Wichtigkeit, und die Truppen der Königin waren anderweitig sehr in Anspruch genommen, daher blieb auf eine Zeitlang ein Häuflein Carlisten dort ungestört im Besitz. Die Garnison bestand nur aus ungefähr zwanzig Mann, welche ihre Lebensmittel und einige Contributionen dreist aus den benachbarten Dörfern bezogen. Dadurch sicher gemacht, dehnte die kleine Besatzung aber ihre Excursionen in der Nachbarschaft ungebührlich aus, und plünderte den Boten eines Guerilla-Anführers, Namens Enriquez. Dieser Chef war seines Muthes und seiner Grausamkeit wegen berühmt; als er daher die Unbill erfuhr, welche einem seiner Leute zugefügt war, beschloß er, „das Nest,“ wie er sagte, der Zerstörung zu weihen.

Einige Tage darauf, als der Morgen kaum zu dämmern begann, wurde die kleine Garnison angenehm überrascht; vier stattlich beladene Maulthiere, von eben so vielen Führern dahergetrieben, zeigten sich in harmlosester Ruhe in einiger Entfernung und schritten langsam heran. Eiligst wurde die Leiter herabgesenkt, und fünfzehn der Carlisten klimmten hinab; sie hatten nichts Geringeres im Sinne, als sich der köstlichen Beute zu bemächtigen. Als sie indeß den Maulthieren nahe gekommen waren, machten die Führer Halt, ergriffen jeder von seinem Thiere ein geladenes Gewehr und feuerten auf die Daherschreitenden. In demselben Moment stürzte eine Schaar Infanterie, angeführt von Enriquez, aus einem Gebüsch hervor und sandte einen Hagel von Kugeln auf die Carlisten. Acht fielen, die anderen sieben stürzten zurück nach ihrem Horst, scharf verfolgt von ihren Gegnern. Die fünf Mann, welche in der Veste zurückgeblieben waren, standen schon ängstlich bereit, die Leiter heraufzuziehen, sobald die Ihrigen einpassirt wären; Todesfurcht jagte die Fliehenden, sie erreichten die Leiter und erkletterten dieselbe. Die Christinos hatten sie fast eingeholt, da gebot Enriquez plötzlich: „Halt, halt, so gebt doch Feuer!“ — Man gehorchte und drei stürzten getroffen von der Leiter; der Vierte war ebenfalls verwundet, besaß aber noch so viel Kraft, sich festzuhalten, die übrigen drei erreichten die Veste. Acht waren nun oben und strengten sämmtlich ihre Kräfte an, um die Leiter mit dem verwundeten Gefährten nach sich zu ziehen. Schon hatten sie dieselbe einige Fuß vom Boden erhoben, als Enriquez, ein sehr kräftiger Mann, herzueilte und sie wieder herabriß. Seine Leute kamen nun mit mehr Leitern herbei und so war er in wenigen Minuten Herr des Forts.

Der Felsen, auf dem die kleine Festung lag, war ungefähr funfzig Fuß hoch, das Innere konnte höchstens sechszig Mann beherbergen. Enriquez ließ nur fünfundzwanzig Infanteristen dort. Als ein anderer Guerilla-Anführer den kleinen Bau besuchte und die Localität in Augenschein nahm, gewahrte er in der Mitte eine Höhle, welche mit einem eisernen Gitter bedeckt war. Der Gast glaubte, daß es eine Cisterne sei und äußerte seine Bewunderung, wie man in diesem harten Felsen habe so tief graben können, um Wasser zu erringen. „Schönes Wasser!“ entgegnete Enriquez mit bitterem Lachen! dann befahl er einem seiner Leute, eine Laterne herbeizuschaffen. Es geschah; sie wurde an einen Strick befestigt und hinabgelassen. „Nun schauen Sie einmal da hinunter,“ sprach er zu seinem Bekannten, dieser folgte der Weisung und erblickte in der Tiefe eine dunkle Masse, welche sich bewegte, deren Umrisse er aber nicht zu unterscheiden vermochte; plötzlich aber schwankte das Licht nicht mehr und er sah ein todtenbleiches Antlitz. Der Fremde stieß einen Schrei des Entsetzens aus. Enriquez säumte nicht, eine Erklärung zu geben. Der dort unten gefangen Gehaltene gehörte zu seinen Leuten und hatte durch schändlichen Verrath an die Carlisten einen großen Theil seiner Gefährten dem Tode geweiht; er selbst war zum Feinde übergegangen. Kurz vor der Einnahme des kleinen Forts machte der Guerilla-Anführer in einem Gefecht den Verräther zum Gefangenen und bestrafte sein schändliches Thun, indem er ihn so gewissermaßen leben-

dig begrub, und ihm täglich die allernothwendigsten Lebensmittel zukommen ließ, damit er nicht durch den Hungertod seine Strafe abkürze.

Schicksals-Urtheil.

(Fortsetzung.)

Dieses Geschäft war auch kaum beendet, er eben im Begriff, seine Kleidung von Giovannis Blute zu reinigen, als nahendes Geräusch vor seiner Hütte ihn aufschreckte. — Bald unterschied er die Stimme Hedwigs und seiner Kinder; sie waren zurückgekehrt, früher, als er gedacht.

Luzie hatte am Tage vorher mit Hast auf die Heimkehr gedrungen, da sie plötzlich die Lust am Feste verloren, weil sie sich traurig und unwohl fühlte, Hedwig gern ihren Bitten nachgegeben, da sie, nachdem sie sich ein paar Tage an dem Wiedersehen ihrer Verwandten erfreut, sich fremd in dem ungewohnten Kreise gefühlt hatte. Sie sehnte sich nach ihrer ärmlichen Wirthschaft und nach Rudli zurück; auch hoffte sie schon mit Sinken des Tages im Mühlithale anzukommen, da sie nur sieben Stunden von demselben entfernt waren. Doch Luzies Unpäßlichkeit nahm zu, verursachte unterwegs manchen Aufenthalt, sie wurden von der Nacht überrascht, entschlossen sich aber doch, in der ihnen immer bekannter werdenden Gegend weiter zu gehen, und trafen so anderthalb Stunden nach Mitternacht in ihrer Wohnung ein.

Es gelang Rudli, seinen Seelenzustand seiner arglosen Gattin zu verbergen. Im Augenblick des Wiedersehens, erschöpft und in Sorge um Luzie, sah sie darüber hin; zwar war sie verwundert, ihn noch wach zu finden, doch glaubte sie seiner Lüge, daß ihn der Schlaf im Lehnsessel der Stube überrascht habe.

Luzie verlangte zu Bett, und nicht ohne inneres Beben sah, Rudli sein unschuldiges leidendes Kind auf der von ihm entheiligten Stätte Ruhe suchen. Das Licht war in der Stube zurückgeblieben, der Mond stand hinter Wolken, die Frauen hatten in ihrer Bedrängniß kein Arg aus der Zerstörung des Lagers. Rudli erbot sich, da er bereits geschlafen, wie er vorgab, im Zimmer wach zu bleiben, um die kranke Tochter zu behüten, und sandte Sohn und Frau zu Bett, entschlossen, den Schlaf Luzies abzuwarten, um die etwanigen Blutspuren von ihrem Kissen zu entfernen, denn er hatte bei allen auf ihn einstürmenden Gefühlen das Nothwendigste vergessen.

Doch das Mädchen ächzte noch immer tief und schwer aus der beklommenen Brust, welche seit wenigen Tagen von einem neuen heftigen Gefühle bewegt wurde, indem Sehnsucht, Liebe und Schmerz sie ergriffen hatten. Im Uebermuthe erster Jugendlust hatte sich Luzie den für sie so neuen Freuden der Geselligkeit, der Lust am Tage hingegeben, und genoß die flüchtigen Reize der frohen Stunden unbefangen, als am Abend des ersten Tages der Hochzeitsfeier ein Reisender in das Wirthshaus des Dorfes einkehrte, wo der Tanz stattfand. Es war ein junger, lebensfroher Mann. Er gesellte sich zu dem bunten Haufen, beschloß, hier ein paar Tage zu verweilen, und ward von Allen gern gesehen. Er beschenkte die Braut, ließ für die Mädchen Bänder herbeiholen, und zeichnete bald vor Allen die zart und lieblich blühende Luzie aus.

Der feurige Italiener umschlang das arglose Kind auch schnell genug mit seinen seicht gesponnenen Liebesnetzen. — Sie hatte fortan nur Herz und Sinn für den schönen Mann, und mit Erschrecken bemerkte dieser, wie tief der Eindruck dieses flüchtigen Frühlingsspiels für das holde Kind geworden war. Es war nicht das erste Mal, daß er ein schuldloses Mädchen bethört hatte. Vor wenigen Jahren hatte der schöne Jüngling in Neapel ein heimliches Verständniß mit der Tochter eines angesehenen Hauses. Einsamkeit und Leidenschaft hatten die Liebenden verrathen, der stolze, beleidigte Vater hatte die Tochter auf ein entlegenes Schloß geführt, wo sie, verfolgt von den Vorwürfen ihrer Familie, in Jammer und Thränen eine Tochter gebar; dann wurde ihr das Kind entrissen, und sie für immer in ein Kloster gesperrt. —

Giovanni, denn dieser war der Reisende, mußte eilen, sich den Verfolgungen des beleidigten Vaters seiner Geliebten zu entziehen. Er konnte nichts weiter zu ihrer Rettung thun, und veränderte seinen Wohnort. Doch gelang es seiner geliebten Laura, ihm ein Kreuz zuzusenden, in welchem sich ihr Bild in Form eines Engelkopfes befand.

„Ein gleiches, ganz gleiches Kleinod," schrieb sie dabei, „befindet sich am Halse unseres Kindes. Meine halbverwöhnte Mutter hat meinem trostlosen Flehen nachgegeben; „ich durfte dieses Andenken in der schrecklichen Trennungsstunde meiner neugebornen Tochter unter ihrer Kleidung „befestigen, und sie hat mir gelobt, es ihr treu zu „bewahren."

„So sehe es später die Züge seiner unglücklichen Mutter, „lerne diejenige kennen und lieben, welche man ihr für immer entriß."

„Ich knüpfe an dieses Andenken," — schrieb sie ferner, — „die Hoffnung, daß Du, mein Freund, einst Deine Tochter „erkennen mögest, daß Du das Glück welches mir ein grausamer Vater entriß, voll Vaterliebe Deiner Tochter verguest."

Erschütternd war das unglückliche Ende seiner Liebe gewesen. Er härmte sich Jahre lang; indeß, wie hoffnungslos seine Leidenschaft war, dennoch besiegte die Zeit den Schmerz, und Jugend und Thätigkeit heilten sein krankes Herz. Der Eindruck der Leiden blieb indessen in seiner Seele; er gelobte sich heilig, nie wieder der Verführer eines Mädchens zu werden, niemals einer Leidenschaft je wieder die Herrschaft über sich einzuräumen, und wenn auch oftmals Jugend und heißes Blut hin zu kleinen Liebesscherzen hinrissen, so brachte doch der geopferten Geliebten Andenken, das kleine Goldkreuz mit ihrem Bilde, das er stets am Abende über seinem Lager aufhing, ihn immer zum Nachdenken und zur Pflicht zurück. Er beschloß daher auch jetzt ernstlich, Luzie zu fliehen und mit Anbruch des Tages weiter zu reisen. Auch führte er seinen Vorsatz aus, und als die fröhliche Hochzeits-Gesellschaft sich am Morgen versammelte, erfuhr Luzie mit Erbeben die Abreise des schönen Fremden. Thränen stürzten aus ihren Augen, ein heißer Schmerz, der erste ihres Lebens, zog durch ihre Brust.

Es war wohl nicht die Aufregung ihres Gemüths allein, welche Luzie so reizbar gemacht, die ungewohnte Anstrengung des Tanzes, dem sie im Uebermaaße sich hingegeben hatte, noch die Mühe der kleinen Reise, — Alles vereinigte sich, nachtheilig auf die schwache Jungfrau zu wirken. Eine Brustentzündung brach bei ihr aus, und ihre Fieberangst rief den schwachen, unruhigen Vater an ihr Lager.

Welch ein Anblick bot sich ihm dar! — Der Mond leuchtete hell, wie vor wenigen Stunden, in das Kämmerlein. — Luzie saß mit zerstreuetem Haar, die tiefblauen Augen starr gegen das niedere Fenster geheftet, und wimmerte mit gerungenen Händen laut durch die Kammer.

Sie sank in Rudlis Arme, der ihr tröstend näher trat. Noch schien ihr Bewußtsein mit Fieberphantasien zu kämpfen.

„O mein Gott, mein Gott!" flüsterte sie leise, „er hat mich grausam verlassen, — und doch steht er da, bleich und still am hellen Fenster! — Seht Ihr's, Vater," sprach sie mit gehobener Stimme, „seht Ihr's? Der Nachtwind bewegt seine dunklen Locken, die ihm so frei auf die Schultern niederflattern! — Wie seine schwarzen Augen glänzen!" — schrie sie auf.

Rudli blickte bleich und erschrocken nach dem Fenster hin; nichts zeigte sich ihm dort, als die wehenden Ranken des Epheus. Doch als Luzie jetzt zärtlich zu der Erscheinung, welche sich ihrer verstörten Sinnen zeigte, redete, als sie fortfuhr, das Bild immer deutlicher auszumalen, und Rudli darin Zug vor Zug das Bild des von ihm Gemordeten erkannte, verging er fast vor Grauen. — Unheimlich wurde ihm die schreckliche Stätte aufs Neue; er ließ die wimmernde Tochter sinken, und floh mit sträubendem Haar in die Stube zurück. —

Luzie lag bald darauf in den Gluten des Fiebers, und als der Morgen heraufgraute, saß Hedwig hoffnungslos am Schmerzenslager ihres Kindes. Die blutbefleckten Kissen des Lagers erhöhten ihre Angst, sie glaubte, das Blut sei der Brust ihres Kindes entströmt. Ihre Thränen vermischten sich mit demselben. Ach, und doch vermogten reine Perlen ächter Mutterliebe die dunklen Flecken nicht zu verwischen, welche der um Rache schreiende Mord auf das Bett der Unschuld gesprützt hatte. — — Rudli aber wanderte, nach Muth ringend, auf die Alpenhöhe und suchte mit dem Knaben Friedli nach heilsamen Kräutern, um der todtkranken Tochter helfende Tränke zu bereiten.

Ein Jahr war verronnen seit jener unheimlichen Nacht, in der Mord und Reichthum, Angst und Leiden in Rudlis ärmliche Hütte eingekehrt waren. — Sie lag verlassen, unbewohnt zwischen traurigen Fichtenbäumen, nur ein einzelnes niederes Fenster glänzte freundlich daran; wie früher, blühte ein Strauß schimmernder Alpenrosen auf der Fensterbank, und kleine duftende Kränze schmückten es stets. — Zuweilen erschien auch wohl ein bleiches Mädchenbild hinter den Fensterscheiben, und ihre blauen Augen, aus denen Tod und Wahnsinn schauten, blickten lange auf den Blumenschmuck am Fenster hin. Ihre Hände umfaßten ein kleines Goldkreuz, drückten es fest an das beklommene Herz, das bang und sehnsuchtsvoll schlug. — Es war Luzie, die zwar nach langen Leiden die heftige Krankheit überwunden, aus der sich aber ein dauerndes Uebel entsponnen hatte, das den sichern Tod langsam herbeischleichen ließ.

(Fortsetzung folgt.)

Allgemeiner Anzeiger.

Insertionsgebühren für die gespaltene Zeile oder deren Raum nur 6 Pfennige.

Todtenliste.

Vom 21. bis 28. Oktober 1848 sind in Breslau als verstorben angemeldet: 52 Personen (31 männl. 21 weibl). Darunter sind todtgeboren 3; unter 1 Jahre 15; von 1 – 5 Jahren 4; von 5 – 10 Jahren 1; von 10 – 20 Jahren 3; von 20 bis 30 Jahren 6; von 30 – 40 Jahren 5; von 40 – 50 Jahren 2; von 50 – 60 Jahren 3; von 60 bis 70 Jahren 4; von 70 – 80 Jahren 5; von 80 – 90 Jahren 1; von 90 – 100 Jahren 0.

Unter diesen starben in öffentlichen Kranken-Anstalten, und zwar:

In dem allgemeinen Krankenhospital ... 11
In dem Hospital der Elisabethinerinnen. 1
In dem Hospital der Barmherz. Brüder 1
In der Gefangen-Kranken-Anstalt 0
Ohne Zuziehung ärztlicher Hülfe 2

Tag.	Name und Stand der Verstorbenen.	Religion.	Krankheit.	Alter J.	Alter M.	Alter T.
Okt.						
18.	d. Sattler A. Kühn Fr.	ev.	chron. Durchfall.	22	6	–
19.	d. Pol.-Serg. W. Kalinke S.	ev.	Lungenschwindf.	16	9	–
	d. Organisten J. Neumann Fr.	kath.	Blutschwamm.	61	–	–
	d. Buchdrucker W. Langner S.	ev.	Wassersucht	2	2	14
	d. Stellmacher W. Kern S.	–	Todtgeboren	–	–	–
	d. Kaufm. C. Karnasch T.	kath.	Luftröhr.-Entz.	3	6	–
	Reitender Canonier F. Barton	kath.	Unterl.-Typhus	22	9	–
	Reitender Canonier G. Mataschek	kath.	Lungen-Typhus.	20	6	–
20.	1 unehel. T.	ev.	Krämpfe	–	2	14
	Heumäkler S. Schellig	jüd.	Lungenschlag	70	–	–
	1 unehel. T.	ev.	Abzehrung	–	11	–
	Kürassier-Wachtmeister W. Gräg.	ev.	Lungenschlag	52	10	–
21.	Schuhmacherwitw. J. Giese	ev.	Fieber	72	–	–
	Partkrämer-Wttw. C. Berthold.	ev.	Altersschwäche	80	6	21
	d. Kürschnerges. C. Merke S.	kath.	Wassersucht	6	–	–
	d. Viktualienhdl. S. Tänzer T.	ev.	Abzehrung	–	3	–
	1 unehel. S.	ev.	Krämpfe	–	–	7
22.	d. Kupferschmiedeges. Marunde T.	ev.	Krpf. u. Schlag.	–	11	7
Okt.						
22.	Tischler F. Schubert	ev.	Altersschwäche	76	–	–
	Klempner-Ges.-Wttw. C. Seiler	ev.	Altersschwäche	76	6	–
23	1 unehel. T.	kath.	Krämpfe	–	3	21
	d. Tagarb. B. Blaschke Fr.	kath.	Wassersucht	39	–	–
	Müllerges. C. Liebig	ev.	Lungenschwindf.	38	–	–
	Maurerges. A. Neumann	kath.	Altersschwäche	75	–	–
	d. Sattler C. Klingert S.	ev.	Zehrfieber	1	6	–
	1 unehel. T.	kath.	Abzehrung	1	6	–
	1 unehel. T.	ev.	Schwäche	–	5	6
	Tagarb. F. Aßmann	kath.	Lungenentzünd.	34	–	–
	Unverehel. R. Herrmann	ev.	Brustkrampf	24	6	–
24.	Schmiedemstr. F. Grutitke	ev.	Wassersucht	60	–	–
	d. Tischlerges. A. Rettiger S.	ev.	Krämpfe	–	2	21
	1 unehel. S.	ev.	Krämpfe	–	5	21
	Tischler J. Hagemann	kath.	Nerv. Fieber	52	6	–
	Schneiderges.-Wttw. Hilginger	ev.	Wassersucht	67	–	–
	d. Schneiderges. A. Frost S.	ev.	Krämpfe	–	2	21
	Freistellenhdl.-Wttw. H. Schunke.	ev.	Leberleiden	65	–	–
	d. Schornsteinfegermstr. Ludwig S.	–	Todtgeboren	–	–	–
	d. Viktualienhdl. Buchsch T.	–	Todtgeboren	–	–	–
25.	Maler J. Verfigli	ev.	Lungenleiden	44	–	–
	1 unehel. T.	ev.	Abzehrung	1	6	–
	1 unehel. S.	kath.	Abzehrung	–	2	14
26.	d. Tagarb. C. Schmidt S.	kath.	Krämpfe	–	6	–
	Nähterin P. Opitz	ev.	Stickfluß	21	–	–
	d. Tagarb. C. Krüger Fr.	ev.	Wasser.	66	–	–
27.	Pflanzgärtner A. Fuhrmann	kath.	Altersschwäche	61	–	–
	d. Tagarb. W. Machunski S.	kath.	Wasser.	2	9	–
	Fleischerges. F. Umlauf	kath.	Cholera	31	–	–
	Sattlerlehrling R. Nawradt	kath.	Cholera	15	–	–
	Kutscher A. Hoffmann	kath.	Cholera	28	–	–
	Fleischerges. C. Rauer	ev.	Cholera	19	–	–
	Tagarb. C. Stanke	ev.	Cholera	39	–	–
	d. Schneiderges. Satkowski S.	kath.	Krämpfe	–	1	14

Vermischte Anzeigen.

Ein ganz neuer gut gearbeiteter Handwagen steht billig zu verkaufen Klosterstr Nr. 75, in der Schmiede-Werkstatt.

Als besonders billig empfehlen wir für Damen:

Praktische wollene und halbwollene Stoffe zu Hauskleidern, à 2, 2½ und 3 Rthlr., sehr arge glanzreiche Mailänder Taffte, das Kleid, à 7½, 8 und 10 Rthlr., Orleans (Kamlotts) die Elle, à 6, 7 und 8 Sgr., Kleiderkattune in großer Auswahl, die Elle à 2½ und 3 Sgr., wollene Umschlagetücher, das Stück von 1 Rtlr. ab, bis 4 und 5 Rthlr., wiener und französische Umschlagetücher, à 5, 6, 10 bis 15 Rthlr., fertige Damenmäntel in verschiedenen Wollen-Stoffen von 4 u. 5 Rthlr. ab, die in Seide von 10 und 12 Rthlr. ab, Kindermäntel 2½ Rthlr. ab.

Für Herren:

Praktische Winter-Westenstoffe, à 10, 12½ und 20 Sgr., eleganter Winter-Westenstoffe in Cachemir und Seide, à 1 und 2 Rthlr., wollene Shlipse und Shawls, à 10, 15 und 20 Sgr., seidene Shlipse und Shawls von 1 Rthlr. abweise und bunte Oberhemden, seidne Hals, und Taschentücher zu ungewöhnlich billigen Preisen, bei

Hamburger & Comp.,
Schweidnitzerstraße Nr. 51, Stadt Berlin.

Ein ganz neuer, gut gearbeiteter Handwagen steht billig zu verkaufen Klosterstraße Nr. 75 in der Schmiede-Werkstatt.

Die längst bekannte billigste Damenmäntel-Handlung des H. Lunge, Ring, grüne Röhrseite 39, im 1sten Stock,
empfiehlt eine ungewöhnlich große Auswahl in schweren schwarz- u. buntseidenen Stoffen von 10 Rthlr. an, in Damentuch von 8 Rtlr. an, in Neapolitain, in 2 dicht reinwollenen Lama von 7 Rthlr. an in Camlott und Damast von 3½ Rthlr. an, Kindermäntel von 1½ Rthlr. an, Sackpalitos für Herren von 7 Rthlr. an. Sämmtliche Gegenstände elegant und sauber gearbeitet.

Muskat-Lunel
und süßen Ungar, das preuß. Quart 10 Sgr. bei Abnahme von Eimern und Oxhoften bedeutend billiger, empfiehlt namentlich den Herren Caffetiers als etwas sehr preiswerthes.

F. T. Reinhardt,
Klosterstraße, im goldnen Zepter.

Besten
Politur-Spiritus
Schellack, Cöllner und Magdeburger Leim,
bei **Carl Brieger,**
Ohlauerstraße Nr. 38, zu den 3 Kränzen gen. Ecke der Ohlauer- und Taschenstraße.

Weinessige
nach langsamer Gährung, welche sich durch angenehme Säure und Haltbarkeit beim Kochen besonders auszeichnen, namentlich hierin die Sprit-Essige bei Weitem übertreffen,
das Pr. Quart à 8 Pf. bis 1½ Sgr.,
in 1 Eimer, ½ und ¼ Oxhoft-Gebinden zu Fabrikpreisen; in der

Weinessig-Niederlage
bei **Carl Brieger,**
Ohlauerstr. Nr. 38, zu den 3 Kränzen genannt (Ecke der Ohlauer- und Taschenstraße).

Eine Gesellschafterin und eine Wirthschafterin können unter vortheilhaften Bedingungen placirt werden durch das Commissions-Bureau von **E. Berger,** Bischofstr. 7.

Eichen-Nutzholz,
auch Weisbuchen- und Erlen-Nutzholz empfehlen Hübner u. Sohn, Kohlenstraße Nr. 4.

Ein eiserner Koch- und Brakofen mit Steinkohlen lauf Platten zu kochen steht billig zum Verkauf Marstallgasse Nr. 3, 2 Stiegen.

Frischer Gänsebraten
täglich von Mittags an, sowohl in ganzen Gänsen, als auch in ¼, ½ und ¾ Theilen, und Gänsefett in ¼, ½ und ¼ Quartz; ferner:
Sahnkäse nach Limburger Art
werden verkauft in der Weintraube, Weintraubengasse Nr. 8, Ecke der Ohlauerstraße, im Bäudel.

Billige Conditorwaaren.

Im Einzelnen, so wie zum Wiederverkauf besonders bei der rauhen Jahreszeit, die schon seit Jahren anerkannten Bonbons für Hustende und Brustleidende, als: Malz-, Gibisch-, Isländisch Moos-, Carageen- und Mohrrüben-Brust-Caramellen, eben so Wegewatt- und Zittwer-Bonbons für Wurmkranke, Nürnberger Lebkuchen, feinste Chokoladen, so wie alle Arten Confituren, empfiehlt in vorzüglicher Güte:

S. Czelliger, Konditor,
Antonienstraße Nr. 4 (früher Neue Weltgasse Nr. 36).

Das lithographische Institut von C. E. Ihle und Comp.

früher „Ihle und Neumann,"

befindet sich jetzt Ring Nr. 20 goldne Becherseite, und empfiehlt sich zur Anfertigung aller lithographischen und autographischen Arbeiten bei schneller Besorgung zu billigen Preisen.

Schema's zu Wechseln, Rechnungen, Quittungen, Accreditivs, Frachtbriefen 2c., so wie Wein- und andere Etiquetten sind stets in größter Auswahl vorräthig zu haben.

Maschinendruck und Papier von Heinrich Richter, Albrechtsstraße Nr. 6